

Felix & Georg
Pötzsch Thanner

Ming & Jonas

Fonda Leipzig
25.7.-20.8.
2020
Eröffnung:
24.7., 20:00,
Performance 21:00

MING & JONAS

Mutter und Vater nehmen Jonas mit in den Zoo und zeigen ihm dort die Tiere. Kinder fühlen sich zu Tieren instinktiv hingezogen, haben sich die Eltern gedacht. Doch Jonas zeigt keinerlei Begeisterung. Die Affen erheitern ihn nicht, die Löwen jagen ihm keinen Schrecken ein.

Was ist mit den Schlangen? Den Echsen? Den giftspritzenden Waranen?

Ich weiß nicht.

Schließlich kommen sie zur Unterwasserwelt, und zum ersten mal auf diesem Ausflug scheint sich etwas in ihrem kleinen Jonas zu regen.

Fasziniert schaut Jonas den Fisch im Becken an, wie er da schwimmt, kalt und ziellos. Jonas möchte den Fisch aus dem Wasser ziehen. Er möchte ihn herausziehen aus dem Wasser, in dem der Fisch lebt und wo er atmen kann, herausziehen an die Luft, wo er, Jonas atmen kann, der Fisch aber nicht.

Jonas möchte den Fisch in seinen Händen halten. Hand in Hand und leise tuschelnd stehen Mutter und Vater ein paar Meter entfernt hinter Jonas. Sie sind erleichtert zu sehen, dass ihr Kind wohl doch zu irgendeiner Art von Interesse fähig ist.

Wie auch wir gehört Ming zum Reich der Tiere. Wie auch wir ist Ming mehrzellig und heterotroph.

Im Gegensatz zu uns ist sie ein *Molusk*

(Weichtier)

aus der Klasse der *Bivalviae*,

(Muscheln)

innerhalb derer sie zur zahlenmäßig größten Unterklasse der *Autolamellibranchiatae*, und hier wiederum zur Ordnung der *Veneridae* gehört.

Ebenso wie wir ist auch Ming's Spezies (*Arktica islandica*) die einzig rezente (nicht ausgestorbene) Art in ihrer Gattung (*Arktica*). Das Verbreitungsgebiet von *Arktica islandica* erstreckt sich über den gesamten Nordatlantik.

Wie die meisten anderen Bivalven ist auch *Arktica islandica* getrenntgeschlechtlich, jedoch ähnelt ihre Fortpflanzung aus unserer Sicht eher der der Pflanzen.

Es gibt weder Paarung noch Geburt.

Mutter und Vater geben jeweils ihren Samen bzw. ihre Eizellen ins Wasser ab, wo diese solange herumtreiben, bis sie zufällig aufeinandertreffen und der Samen die Eizelle befruchtet.

So beginnt das Leben einer Muschel, und so beginnt auch das Leben von Ming.

Jonas' Spielzeuge stellen in der Regel entweder Menschen oder Tiere dar, nur in seltenen Ausnahmen Gegenstände wie beispielsweise einen Hammer. Die Menschen haben fast immer einen Beruf:

Feuerwehrmann, Polizist, Ritter, Bauarbeiter.

Manche Figuren sind Väter, Mütter, Kinder oder Großmütter.

Aber mit denen kann Jonas am wenigsten anfangen.

In der Schule gibt es noch keine Berufe. Stattdessen gibt es Fächer, und alle Kinder müssen alle Fächer lernen. Jedoch sind in den Fächern bereits alle Berufe enthalten. Auch die Berufe, die es noch gar nicht gibt, sind in ihnen angelegt.

Im letzten Jahr Sachkunde kommt nach den Mittelgebirgen auch kurz die Wirtschaft dran. Das Buch ist völlig veraltet, und die bräunliche Seiten brechen bei jedem Umblättern. Sie reißen nicht, wie normales Papier, sondern brechen, so wie die Oblate gebrochen worden ist, als Jonas mit seinen Eltern in der Kirche war.

Die Photographien sind nicht wie bei den neuen Büchern quer über das Buch verteilt, sondern in der Mitte konzentriert und auf besonderem Papier gedruckt, das glatter und weniger vergilbt ist und auch weniger brüchig als die normalen Seiten. Über die Textseiten sind winzige Strichzeichnungen verstreut. Eine von ihnen zeigt eine Reihe von Fischen unbestimmter Spezies, die vom kleinsten zum größten angeordnet sind, und auf denen beispielsweise „500 t“ oder „12 000 t“ steht, und unter den Fischen stehen aufeinanderfolgende Jahreszahlen. Das Kapitel heißt: „Die Bedeutung der Hochseefischerei für unsere moderne Volkswirtschaft und Ernährung“. Doch gerade dieses Kapitel wird übersprungen.

Jonas hebt seine Hand und fragt:

Und was ist mit den Fischern?

Die Lehrerin hält irritiert inne, dann jedoch besinnt sie sich des Eides, den sie einst geleistet hat, die angeborene Neugier der Kinder nie zu enttäuschen und stets zu fördern. Sie blickt Jonas freundlich an und sagt:

„Die Fischerei ist ein bedeutender Zweig unserer Nahrungsmittelindustrie.

Fisch ist für uns Menschen eine Quelle wertvollen Eiweißes. In den zurückliegenden Jahren aber hat die zu begrüßende Industrialisierung der Hochseefischerei teils zu einem Rückgang der Bestände in den Meeren geführt.“

Nach der Befruchtung durchläuft *Arktica Islandica* drei Larvenstadien:

Trochophora, *Veliger* und *Pediveliger*.

Im ersten Stadium

(Trochophora)

ernährt sich die Larve noch vom Eidotter, den ihr die Mutter mitgegeben hat. Als Plankton kann die herumtreibende Larve einer Vielzahl von Planktotrophen als Nahrung dienen, also auch ihren eigenen Artverwandten und, in besonders ironischen Wendungen des Schicksals, sogar ihren unwissenden Eltern.

Im nächsten Stadium

(Veliger)

geht die Larve dazu über, Plankton aus dem sie umgebenden Wasser zu filtrieren, eine Ernährungsweise, die sie für den Rest ihres Lebens beibehalten wird. Die Umstellung auf planktotrophe Lebensweise an diesem frühen Punkt hat den Nachteil, dass die Entwicklung deutlich langsamer verläuft als bei anderen Larven, die sich weiterhin vom mütterlichen Dotter ernähren.

Nach der Schule und dem Mittagessen der Mutter geht Jonas meist in den Wald. Er läuft herum, gräbt Löcher und baut mit Stöcken, bis es dunkel wird und er nach Hause zurückkehrt, wo nun der Vater ebenfalls anwesend ist und alle drei gemeinsam das Abendessen der Mutter einnehmen.

Etwas tiefer im Wald gibt es einen Tümpel, den Jonas manchmal besucht. Der Tümpel ist trübe und dreckig und stets nur zur Hälfte gefüllt. Seine Oberfläche ist träge, als hätte sie eine Haut,

so wie der Kakao beim Frühstück eine Haut bildet,

wenn Jonas ihn nicht schnell genug trinkt.

Wenn Jonas aber lang genug hinschaut, so bewegt sich doch etwas an der Oberfläche des Tümpels, kleine Kreise und Wellen, die sich aus den Bewegungen der Fische im brackigen Wasser ableiten.

Jonas kehrt nach Hause zurück, wie er es sonst erst bei Einbruch der Dunkelheit tut, und er schleicht sich heimlich ins Haus. Er stiehlt aus dem Nähzimmer seiner Mutter eine Nähnadel und zwei Meter festes weißes Garn. An einem Stein hinter der Garage versucht er, die Nadel zu einem Haken zu biegen, aber die Nadel ist widerspenstig und will sich nicht verbiegen. Schließlich nimmt Jonas stattdessen eine Stecknadel, deren billiges Metall sich problemlos verformen lässt, wodurch aber der Haken weniger professionell wirkt. Daran ändert es auch nichts, dass Jonas den grellbunten Stecknadelkopf aus Plastik

feinsäuberlich entfernt hat. Aus der Garage holt er eine alte Stabantenne und die Gummistiefel des Vaters, die ihm mittlerweile passen, denn seine Hände und Füße sind bereits die eines Erwachsenen.

Am lehmigen Ufer des Tümpels schneidet Jonas einen Regenwurm in passende Stücke und steckt eines davon auf den Angelhaken. Tatsächlich, das Stück bewegt sich noch, so wie es in der Schule gesagt wurde.

Eine Angel ist schon ein seltsames Gerät

denkt sich Jonas, während er dem aufgespießten Wurm zusieht, wie er sich pulsierend bewegt.

Jonas stopft die Beine seiner Kinderjeans in die Stiefel des Vaters und wadet vorsichtig in den Tümpel hinein, bis das Wasser nur noch einen Fingerbreit unter der Kante des Stiefelschaftes steht.

Der Boden gibt nach, und Jonas weicht sicherheitshalber wieder etwas zurück.

Er lässt den Haken mit dem Wurm ins Wasser sinken. Eigentlich hat er sich darauf eingestellt, dass es nun sehr lange dauern kann. Aber schon nach wenigen Minuten bewegt sich etwas im Wasser, in immer kürzeren Intervallen und immer näher an der Schnur.

Jonas spürt ein erstes, noch sanftes Ziehen. Er wartet, bis aus dem sanften Ziehen ein Zeren geworden ist, was bedeutet, dass der Fisch am Haken zunehmend panisch wird.

Dann zieht er selbst zum ersten Mal an der Angel.

Jonas hat das Garn einfach nur an die Stabantenne geklebt, der Gedanke an eine Angelrolle ist ihm gar nicht gekommen, und nun kann er den Fisch natürlich nicht einholen. Wieder reißt er die Angel nach oben, das Garn spannt sich, der Kopf des Fisches sticht für einen kurzen Moment durch die Wasseroberfläche, der krude Haken ragt aus seinem Kinn. Jonas fällt ein, dass er auch den Widerhaken vergessen hat, der Fisch sich also durchaus noch ohne schwerwiegende Verletzungen befreien könnte.

Der einzige Weg ist jetzt, den Fisch, so wie er ist, an Land zu ziehen, denkt sich Jonas und beginnt, rückwärts zu waten. Beim dritten Schritt gibt der Boden nach, Jonas knickt um und fällt seitwärts in das seichte, stinkende Wasser. Als Jonas sich wieder aufgerichtet hat, ist die Angel verschwunden. Der Fisch muß sie bei seiner Flucht unter unvorstellbaren Schmerzen mitgeschleift haben.

Bei einer Spezies wie *Artika islandica*, die im Erwachsenenalter strikt sesshaft (*sessil*) ist, stellen das *Veliger* und das daran anschließende *Pediveliger* die letzten Phasen freier Bewegung dar.

Ebenfalls im *Veliger* bildet sich die Schale heraus. Bei diesem Vorgang teilt sich der Panzer in zwei Teile und umschließt die Larve, womit die Muschel die uns vertraute Form angenommen hat. Sie ist allerdings an diesem Punkt immer noch sehr klein und treibt weiterhin mit der Strömung des Meeres. Im letzten Larvenstadium, dem *Pediveliger*, bildet sie einen Kriechfuß aus, auf welchen

(Pedes)

der Name des Stadiums verweist und mit dem sie sich fortan auf dem Meeresboden kriechend fortbewegen kann.

Für die Jungmuschel ist es nun an der Zeit, sich einen Ort zu suchen und *sessil* zu werden, bevor sie zu groß und zu schwer ist, um noch weiter mit der Strömung zu treiben. *Arktica islandica* siedelt sich meistens in räumlicher Nähe zu anderen Individuen ihrer Art an. Es kommt allerdings durchaus vor, dass Jungmuscheln von einer ungünstigen Strömung erfasst werden und gezwungen sind, sich weitab von ihren Artgenossen anzusiedeln.

Durchnässt und stinkend tritt Jonas nach Hause, und dort schlägt ihm der Papa mit der flachen Hand ins Gesicht, und Jonas beginnt jämmerlich zu flennen. Er stottert und verschluckt sich vor lauter Weinen, denn eigentlich wird er nicht geschlagen, nur in Ausnahmefällen haut ihm der Papa eine runter. Diese Watschen dürfen im offiziellen Katalog der Strafen nicht vorkommen, nicht angedroht oder überhaupt erwähnt werden. Deshalb kann Jonas sie nicht wie die normalen Strafen als Konsequenz einer bestimmten Handlung begreifen, die er unterlassen muss, um in Zukunft nicht mehr bestraft zu werden.

Wie immer, wenn ihn der Papa geschlagen hat, rennt Jonas auf sein Zimmer, verbarrikadiert symbolisch die Tür mit der Legokiste und erwartet die Mama, die ihn trösten kommen wird. Während er in sein Kopfkissen wimmert, betrachtet er aus dem Augenwinkel das Poster von Zedanne Catterfeld, das er vor fünf Monaten aufgehängt hat.

Warum habe ich mir das aufgehängt?

Zedanne Catterfeld räkelt sich um einen Mikrofonständer, und das Mikrofonkabel wiederum räkelt sich um Zedanne, die in eine enge, glitzernd gestreifte Bluse und eine hellbraune Lederhose gekleidet ist. Das schwerfällige Leder wirft dicke, wulstige Falten um die Beine von Zedanne Catterfeld.

Diesmal kommt nicht die Mama zum trösten, sondern Mama und Papa kommen zusammen. Mama setzt sich an Jonas' Bett, während der Papa im Türrahmen stehen bleibt.

Der Papa ist unsicher.

Mama sagt, dass sie mit Papa gesprochen hat, und dass dies die letzte Watsche war, und dass Jonas jetzt zu alt ist für Watschen. Jedoch muss sich Jonas im klaren sein, dass dies umgekehrt bedeutet, dass er auch für das sich-verbarrikadieren, das Weinen und das getröstet-werden-wollen zu alt ist, und dass damit nun ebenfalls Schluss sein muss.

Papa fragt ihn, warum er denn überhaupt so nass ist, und warum er in seinem Alter noch im Wald spielt. Jonas sagt:

Ich habe angeln wollen, und dabei bin ich hineingefallen.

DER VATER: Warum hast du angeln wollen?
JONAS: Ich möchte Fischer werden.
DER VATER: Fischer? Was willst du denn damit?
JONAS: Ich möchte Fischer sein.

Mama sagt, dass er jetzt erstmal in die Wanne gehen soll, dann werden sie zusammen das nasse, dreckige Bettzeug wechseln, und dann wird zu Abend gegessen.

Während der saubere Jonas und Mama zusammen die Ecken der Decke in die Ecken vom Deckenüberzug abwechselnd hineinstopfen und -zupfen steht der Papa dabei und fragt: hast du schon einen richtigen Berufswunsch? Gefällt dir eins der Mädchen in der Schule?, und die Mama wirft dem Papa einen flehenden Blick zu und schüttelt unmerklich den Kopf,

Hör auf!

aber der Papa redet jetzt davon, wie er selbst in Jonas' Alter war, wie er zuerst sein allgemeines Interesse an Technik, dann an Maschinenbau und schlußendlich am Anlagenbau im besonderen entdeckt hat, und wie er die Mama kennengelernt hat, und an welchen ihrer Handlungen er gesehen hat: das ist die Frau für mich, und erst dann fällt ihm endlich nichts mehr ein.

Jonas fragt leise, ob er heute allein zu Abend essen darf. Die Mama seufzt, aber sie erlaubt es und bringt Jonas seine Brote und den Tee ins Zimmer.

Wie im Hotel,

sagt sie und zwingt sich, zu lächeln.
Mama würde Jonas gerne trösten, so wie immer. Aber dieses Mal heißt es hart bleiben.

Auch sie trägt eine Mitschuld.

Nach dem Abendessen, und nachdem unten der Fernseher ausgeschaltet und das Licht gelöscht worden ist, und nach nochmal einer Stunde schleicht sich Jonas aus dem Haus seiner Eltern und läuft davon.

Hat sich *Islandica* einmal endgültig niedergelassen, gräbt sie sich mit ihrem Fuß einige Zentimeter in den Meeresboden ein. Die meiste Zeit ragt dann nur ihr Syphon aus dem Boden, mit dem sie Wasser in ihr Inneres pumpt, um dort den Plankton herauszufiltrieren. Alle paar Tage gräbt sich die Muschel aus dem Boden um Sauerstoff aufzunehmen, kehrt danach aber sofort wieder unter die Oberfläche zurück.

Die Individuen erreichen die Geschlechtsreife üblicherweise im Alter zwischen Zwölf und Dreizehn Jahren. Parallel dazu sinkt in den ersten Fünfundzwanzig Lebensjahren die Bildung antioxidanter Enzyme rapide ab, und auch der Stoffwechsel insgesamt verlangsamt sich. Zusammen mit den von ihr bevorzugten kalten Temperaturen und

großen Tiefen trägt dies zur außergewöhnlich hohen Lebenserwartung von *Arktica Islandica* bei.

Arktica Islandica ist eine von wenigen Arten, deren Alterungsprozesse als *vernachlässigbar* gelten können, die also biologisch gesehen kaum altern.

Jonas läuft an den Häusern der Nachbarn seiner Eltern vorbei. Auch dort brennen keine Lichter mehr, nur manchmal noch sieht man den blauen Schein eines Fernsehers durch die dichten Hecken.

In welche Richtung soll er überhaupt davonlaufen? Zum Supermarkt, in die Innenstadt, dort einen Bus nehmen, dann die S-Bahn in die nächste große Stadt?

Aber Jonas möchte nicht in die Stadt, er möchte an die See.

Er war mit seinen Eltern zweimal an der See, einmal an der Nordsee und einmal am Mittelmeer. Beide Strecken haben sie im Auto zurückgelegt. Aber Jonas erinnert sich nicht mehr an den Weg, nur noch, dass sie beide Male am Stierstädter Kreuz vorbeigefahren sind.

Jonas geht von den Häusern weg, am Wald vorbei, auf dem asphaltierten Fahrradweg, den er in der Dunkelheit gut gehen kann, ohne zu stolpern. Irgendwann legt er sich neben dem Weg zum Schlafen ins Gras. Ein paar Stunden später erwacht er, und seine Kleidung klamm vom Morgentau.

Gruppen radeln an ihm vorbei, die aussehen wie seine Eltern. Eine der Gruppen hält an, und die Frau, die aussieht wie Mama und auch eine Mama ist, fragt ihn, ob er sich verlaufen habe. Jonas schüttelt den Kopf, und er ist schon in dem Alter, wo man ihn nicht mehr selbstverständlich fragen kann:

Wo sind denn deine Eltern?

und so fahren die anderen Eltern zögerlich weiter.

Die Obstwiesen und Rapsfelder stoßen wieder an Häuser, die ähnlich sind wie das seiner Eltern und ihrer Nachbarn, aber anders angeordnet, zuerst in weiten, unregelmäßigen Kreisen und Anhäufungen, dann immer mehr wie ein Stern, und die Mitte dieses Sterns bilden eine Kirche, Gasthäuser und Geschäfte.

Die Wachstumsringe auf der Schale geben Auskunft über das genaue Alter des Individuums. Wie bei Bäumen steht jeder der Ringe für ein Jahr im Leben der Muschel, von ganz außen bis ganz innen, wobei der innerste der konzentrischen Kreise die Jungmuschel ist, in die sich einst die Larve durch Zweiteilung der Schale verwandelt hat.

Nach diesem singulären Ereignis in ihrem Leben durchläuft die Muschel keine weiteren Metamorphosen mehr, sondern expandiert nur noch kontinuierlich an ihren Rändern.

Ihr ganzes Leben hindurch aber enthält sie in ihrem Zentrum weiterhin sich selbst als Kind. Diesen ältesten Teil der Muschel, an dem die Schale mit dem Weichkörper im Inneren verbunden ist, nennen wir *Umbo*.

In die Gasthäuser kann Jonas nicht, denn da sitzen überall die anderen Eltern bei Radlern und alkoholfreien Weizen. Jonas überlegt, welches der Geschäfte ihm weiterhelfen könnte. Der kleine Supermarkt?

Nein.

Der Bäcker?

Schon zu.

Als einziges bleibt ein Geschäft, das schwer einzuordnen ist. Am dicksten steht daran:

Schuhreparaturen

dann:

Schlüsseldienst

dann, nochmal kleiner:

Druckerstation & Kopierstation

Zusätzlich steht noch ein Cornetto-Aufsteller vor dem Laden.

Innen sitzt eine Frau, ungefähr so alt wie Jonas' Oma. Ihre kurzen, grauweißen Haare sind gescheitelt und kleben an ihrem Kopf. Kinn und Brauen sind sehr ausgeprägt, treten hervor und bilden ein großes Dreieck. Nase und Augen dagegen sind klein und bilden ein zweites Dreieck innerhalb des ersten. An der Wand hängen Bilder von Männern und Frauen mit wechselnden Frisuren und Gewändern, aber dem immer selben, von den zwei Dreiecken beherrschten Gesicht.

DIE FRAU: Was kann ich für dich tun?

JONAS: Ich bin mir nicht sicher.

DIE FRAU *hoffnungsvoll*: Soll ich dir die Schuhe neu besohlen?

JONAS *seine Turnschuhe betrachtend*: Nein

DIE FRAU *enttäuscht*: Soll ich dir einen Zweitschlüssel anfertigen?

JONAS *sich erinnernd, dass er den Schlüssel zum Haus seiner Eltern nicht mitgenommen hat, dass dies der einzige Schlüssel war, den er je besessen hat, und dass er ihn nie wieder verwenden wird*: Nein

DIE FRAU *geknickt*: Willst du ein Eis, oder eine andere Schleckerei?

JONAS *sich klar werdend, dass er, wenn er nun zu alt ist für Watschen, für's Weinen und für's Getröstetwerden, wahrscheinlich auch zu alt ist für Süßigkeiten*: Nein

DIE FRAU *verzweifelt*: Soll ich dir die Druckerpatrone befüllen?

Jonas schweigt und betrachtet wieder die Bilder hinter der Frau. Es sind zwölf an der Zahl, und jeder der Dargestellten hält einen anderen Gegenstand in den Händen: Der erste einen Schuhlöffel, die Zweite einen Schlüssel, der Dritte ein Eis, usw.

DIE FRAU *traurig*: Was immer sich meine Familie als Beruf wählt, reicht doch nie aus, uns allein zu ernähren. So ist jede Generation gezwungen, ein weiteres Gewerbe hinzuzunehmen. Die Druckerstation war mein Beitrag.

Jonas fragt die Frau, in welcher Richtung es am schnellsten zum Meer geht, und die Frau schaut es für ihn auf ihrem großen, hellgrauen Computer nach und druckt ihm schließlich eine Wegbeschreibung aus. Sie schenkt ihm noch eine Schachtel Butterkekse als Wegzehrung.

Die Altersringe der Muschel sind überzogen vom Periostracum, einer organischen Schutzschicht, die die aus Kalk bestehende Schale zusätzlich schützt. Sie verfärbt sich im Laufe des Muschellebens von einem anfänglichen Blassgelb zu einem dunklen, manchmal fast schwarzen Braun. Da das Periostracum die äußerste Schicht der Muschel ist, kommt es am ehesten mit der Umwelt in Kontakt und weist dem Alter der Muschel entsprechend unterschiedliche Grade an Abnutzung auf. Diese Abnutzungen sind die einzigen Spuren der äußeren Einflüsse,

auf gewisse Weise die einzigen Aufzeichnungen
über das Leben der Muschel.

Folglich ist der Grad der Abnutzung an den Rändern am geringsten und nimmt zum *Umbo* hin zu.

Jonas folgt der Wegbeschreibung auf dem Blatt so lange er kann. Irgendwann behält er nur noch stur die eingeschlagene Richtung bei. Das Gras wird kürzer und dichter, immer öfter kommt der brüchige, weiße Kalk darunter hervor. Bald sind die Bäume bloß noch schulterhohes Gestrüpp, in dem Bienen und kleine Vögel brummen. Er trinkt aus den klaren Bächen und isst wie ein Tier die frischen Triebe und Wurzeln. Sein Magen beginnt zu schmerzen und hört nicht mehr auf.

Schließlich erblickt er das Meer, und noch immer liegen viele Kilometer vor ihm. Mehrmals bricht er auf dem Weg zusammen. Vom Streuobst, das er gierig und viel zu schnell verschlingt, bekommt er Durchfall. Als er endlich das kleine Fischerdorf erreicht, würden ihn seine Eltern nicht mehr wiedererkennen, so ausgemergelt und verschmutzt, so sehr gealtert ist er auf dem Weg.

Die Dorfbewohner versammeln sich um den halb bewusstlosen Jungen, und ein kinderlos gebliebenes Ehepaar nimmt ihn zu sich auf. Der Mann trägt ihn in das warme Haus, und die Frau badet ihn und gibt ihm eine dünne Fischbrühe. Kaum hat er die Schale geleert, erbricht er die Brühe wieder. Die Frau wischt das Erbrochene auf, und der Mann legt Jonas auf die Bank neben dem Ofen, wo er sofort einschläft.

Als Jonas erwacht, ist es schon nach Mittag und er ist allein im Haus. Er sieht die Frau draußen im Garten. Sie ist damit beschäftigt, einen derben Teppich auszuklopfen. Vom Mann ist nichts zu sehen. Er verlässt das Haus und spaziert durch das Fischerdorf, das er bei seiner Ankunft nur verschwommen wahrgenommen hat. Alle Häuser haben die selbe Größe, und die Mauern sind kunstvoll aus rohen Felsbrocken gefügt, mit Dächern aus Schieferplatten. Es gibt eine Kirche, die von den restlichen Häusern nur durch ihren kleinen Turm zu unterscheiden ist.

Der Hafen ist leer, die Fischer des Dorfes sind ausgefahren. Nur ein paar zerschlissene Netze, Taue und verkrustete Farbeimer liegen herum. Am Horizont kann Jonas die Kutter ausmachen. Er setzt sich auf einen Poller und beobachtet aufmerksam ihre Manöver. Nach einer Stunde kommen drei Kühllaster die Dorfstraße herabgefahren und parken im Hafen, nur wenige Meter von Jonas, und mit dem Heck zur See gerichtet. Währenddessen haben die Kutter Kurs auf den Hafen gesetzt.

Aus den Führerhäusern der LKW steigen Arbeiter, die mit geübten Griffen die großen Türen entriegeln. Die ersten Kutter fahren nun in den Hafen ein, Fischer springen vom Bootsrand auf die Hafenummauer, andere werfen ihnen Taue zu. Jonas wird mit rauen Worten von seinem Poller vertrieben,

Weg da!

auf dem er gerade noch gesessen und die Vorgänge fasziniert verfolgt hat, und kaum ist er aufgesprungen, wird schon eins der dicken Taue um den Poller geschlungen.

Über dünne Planken tragen die Fischer nun Fässer und Körbe voller Fische von ihren Kuttern an Land. Die Arbeiter nehmen die Fässer und Körbe in Empfang und schütten den sich noch windenden Inhalt in gleichgroße Styroporkisten, die dann in den Lastern ordentlich gestapelt werden. Ständig wird Jonas weggestoßen, denn er kennt die Abläufe noch nicht, und wo er sich auch hinstellt, steht er im Weg.

Eine Gruppe älterer Frauen ist nun ebenfalls erschienen. Während die letzten Kisten eingeladen werden, unterschreiben die Frauen die Lieferscheine und nehmen das Geld in Empfang. Dann fahren die Laster davon. Die Fischer, manche davon kaum so alt wie Jonas, haben plötzlich alle unförmige Flaschen mit gelbem Schnaps in den Händen, aus denen sie gierige, lange Züge nehmen. Unter ihnen ist auch der Mann, der Jonas gestern in sein Haus getragen hat, und dabei so väterlich und ernst gewirkt hat. Jetzt aber ist er der besoffenste von allen. Er torkelt umher, umarmt abwechselnd die anderen Fischer und jagt johlend einem dünnen Hund hinterher, der sich ins Getümmel verirrt hat.

Der Mann hat nun Jonas entdeckt, er strahlt über das ganze Gesicht und stolpert in seinen weiten Gummihosen auf ihn zu. Auf halbem Weg erblickt er wieder Hüfte zu umfassen, fällt dabei aber über einen der vielen Eimer, wobei ihm auch seine Buddel entgleitet und krachend zerbricht. Ein anderer, riesenhafter Fischer tritt dem am Boden liegenden Mann mit voller Kraft in den Hintern, und darüber müssen alle sehr lachen.

Die ganz in schwarz gekleideten Frauen werfen dem Mann böse Blicke zu, ziehen sich aber wieder ins Dorf zurück.

Der Mann rappelt sich mühsam auf und erhält sofort eine neue Flasche mit Schnaps. Er bedeutet Jonas, zu der Gruppe zu kommen, und legt ihm den Arm um die Schultern. Er fragt:

Bist du auch Fischer?

Und Jonas sagt:

Ja.

Am nächsten Tag fährt Jonas zum ersten Mal aufs Meer. Er darf den anderen zusehen, und was sich aus der Anschauung nicht sofort erschließt, erklärt ihm der Mann. Schließlich werden die Netze eingeholt, und auch Jonas darf eines davon an Bord ziehen. Weil es sein erstes Mal ist, und weil seine dünnen Arme zu schwach sind, hilft ihm der riesenhafte Fischer, der den Mann in den Hintern getreten hat.

Meter um Meter ziehen sie das Netz über die Reling, bis Jonas etwas kleines, hartes erfühlt, gefolgt von den ersten glitschigen Fische, die sich verzweifelt winden.

Die Fischer bilden einen Kreis um Jonas, und begleitet von ihren anerkennenden, gerührten Flüchen und Anfeuerungen öffnet er das Netz. Als erstes purzelt eine Muschel heraus. Jonas hebt die Muschel auf und betrachtet sie.

Wenn wir jeden einzelnen von Ming's Jahresringen zählen, kommen wir auf die Zahl 507.

Trotz des kaum noch vorhandenen Periostracums ist das exakte Zählen keine einfache Aufgabe, denn an manchen Stellen sind die Ringe so schmal und verdichtet, dass sie kaum zu unterscheiden sind. Diese Stellen markieren Perioden geringen Wachstums, verursacht durch Unterernährung oder Kälte, wie beispielsweise während der sogenannten kleinen Eiszeit, deren Beginn mit dem Ende jener chinesischen Dynastie zusammenfällt, nach der wir Ming benannt haben.

Wie ihr Name ist auch das Geschlecht von Ming
reine Mutmaßung

unsererseits:

ihre Ei- oder Samenzellen sind schon lange verbraucht,

ihr Geschlecht

somit nicht mehr feststellbar.

Am Übergang von der Ming- zur Quingdynastie muss die schützende, organische Schicht über ihrer Kalkschale (Periostracum) bereits begonnen haben, sich um den Umbo herum abzulösen.

Die sanft gewölbte, hinten leicht spitz zulaufende Schale ist übersät mit kleinen und großen Scharten, Beulen und Kerben. Die kleinen Kratzer wird Ming sich beim regelmäßigen ein- und ausgraben selbst zugefügt haben, andere rühren von größeren Steinen her, die eine Strömung am Meeresgrund in Bewegung gebracht hat.

Ein paar der Beschädigungen unterscheiden sich merklich vom Rest. Sie stammen von Raubtieren, über deren Gestalt und Spezies wir nur mutmaßen können, und die über die Jahrhunderte erfolglos versucht haben, Ming's Schale aufzubrechen.

Die Fischer rufen Jonas zu:

Was starrst du die Muschel an?

Und sie deuten freudig auf den Schwall von Makrelen, Heringen und Sprotten, der sich aus dem Netz ergießt. Jonas erwidert:

Sie ist mein erster Fang!

Er nimmt sich vor, die Muschel später an Land gründlich zu säubern und die grün-schwarzen Fetzen am Rand zu entfernen, bis sie weiß ist wie Porzellan. Dann wird er ein kleines Loch bohren, ganz hinten, wo die Wölbung spitz zuläuft und die Schale am dicksten ist. Durch dieses Loch wird er eine Schnur fädeln, mit der er sich die Muschel um den Hals hängen kann.

Der Steuermann läutet die Bootsglocke, der Maat verteilt Gläser mit Schnaps. Die Fischer haben einen Kreis gebildet und rufen Jonas zu:

Komm jetzt her und trink mit uns!

Jonas möchte ihrem Ruf folgen, aber vorher will er noch rasch die Muschel auseinanderbrechen (er braucht ja nur eine der Hälften). Er zwingt seine Fingernägel in den Spalt der Muschel und zieht, doch etwas hält dagegen. Der Muskel im Inneren versucht mit aller Kraft, die Schale geschlossen zu halten, doch sie ist Jonas hoffnungslos unterlegen, und so bricht die Muschel schließlich mit einem dumpfen Knacken auseinander. Jonas steckt die eine Hälfte in die Brusttasche seines Overalls, die andere, die noch das schleimige Innere enthält, wirft er über Bord. Erst dann geht Jonas zu den anderen Fischern, und der Maat gibt ihm das letzte übrige Glas mit Schnaps, und der Mann legt ihm den Arm um die Schulter, und dann trinken sie darauf, dass Jonas jetzt ein Fischer ist.

Ming &
Jonas

